

pfarreiblatt

22/2023 16. bis 31. Dezember Zentralredaktion



Bild: Pia Neuenschwander

Von Hand geschnitzte Krippenfiguren

Maria und Josef aus Lindenholz

Seite 2/3

Zu Besuch bei der Holzbildhauerei Huggler in Brienz

Schnitt für Schnitt zum Hirtenkind

Drei Stunden Handarbeit und zwanzig verschiedene Meissel. Das braucht es, um aus einem grob gefrästen Rohling ein Hirtenmädchen zu schnitzen. Zu Besuch bei der Holzbildhauerei Huggler in Brienz.

«Die männlichen Figuren bekomme ich nicht so gut hin», sagt Sylvia Hilpertshauer, «Frauen und Kinder liegen mir eher.» Die 36-jährige Holzbildhauerin schnitzt an einem Mädchen mit Querflöte. Das Atelier liegt direkt hinter dem Verkaufsladen der Firma Huggler in Brienz, mit Blick auf den Brienzensee. Vor ihr steht ein fertiges Modell des Hirtenmädchens.

Ein Fenster weiter schnitzt Luca Michel an einem Schaf. Fünf davon stehen in Reih und Glied vor ihm auf dem Tisch, für jedes braucht er bis zu anderthalb Stunden. «Für einen Sami-

chlaus brauche ich dreimal länger», sagt er lachend. «Ich bleibe zu lange bei den Kleidern und bei den Gesichtern.» Tiere lägen ihm daher besser. Vorsichtig müsse man bei den Beinen sein: «Sonst läuft man Gefahr, eins abzuknicken.»

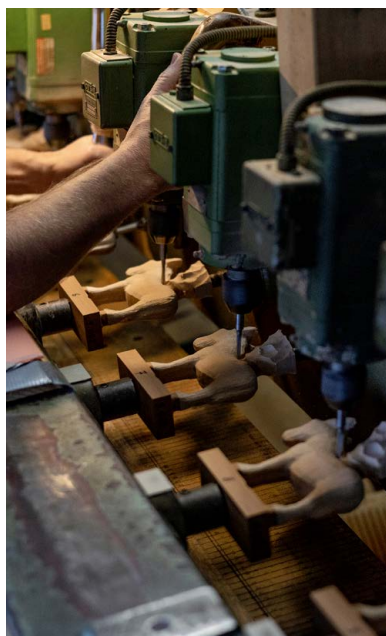
Rohlinge seriell hergestellt

«Zuerst schnitzen wir grossflächig, dann geht's mit feineren Meisseln mehr und mehr ins Detail», erklärt Sylvia Hilpertshauer. Der leicht abstrahierende, flächige Schnitt wurde von Firmengründer Hans Huggler-Wyss 1915 erfunden. Für die einzelnen Körperteile gebe es je eigene Meissel. Etwa 20 Meissel und bis zu drei Stunden braucht Sylvia Hilpertshauer für das Flötenmädchen. Die fertige Figur wird im Laden 265 Franken kosten.

Der Rohling in ihrer Hand wurde maschinell grob vorgeformt. «Wir verkaufen Szenenfiguren, die seriell hergestellt und vorgefräst werden.» Dazu werden bis zu acht Rohlinge in eine Maschine gespannt, zusammen mit einem Modell. «Ohne das Vorfräsen bräuchten wir dreimal länger», erklärt die Ostschweizerin.

Meditative Malarbeit

Mit einem Taststift fährt an diesem Tag Hanspeter Schild dem Modell entlang. Seine Bewegungen werden auf die acht Rohlinge – alle aus Lindenholz – übertragen. «Die Esel, die hier entstehen, waren schon mehrfach in dieser Maschine, jeweils mit einem größeren Bohrer», sagt Sylvia Hilpertshauer. Etwas ausserhalb des Ladens befindet sich das Malatelier. An diesem Mittwoch malt Franziska



Die Rohlinge der Krippenfiguren werden maschinell hergestellt (links), geschnitzt und bemalt wird anschliessend von Hand (rechts), hier durch Franziska Venrath.



Am Hirtenmädchen mit Flöte (rechts) schnitzt Sylvia Hilpertshauer (links) rund drei Stunden.

Bilder: Pia Neuenschwander

Venrath hier Samichläuse an. Vor ihr auf dem Tisch «knien» ein Dutzend roter Kapuzenmänner, jeder mit einem Sack neben sich. Venrath ist dabei, die Säcke braun zu färben. «Die Arbeit ist sehr meditativ», sagt Venrath.

Die Farbe ist lasierend, also nicht deckend. Bis die zwölf Chläuse mit Sack, Mantel und Orange fertig bemalt sind, braucht sie etwa einen halben Tag. «Ich muss zügig vorwärtsschaffen. Die Farbe zieht rasch ein und würde sonst fleckig.»

Krippe als Familientradition

Im Ausstellungsraum schliesslich können alle Figuren bestaunt und ausgewählt werden. Hier laufen ganze Schafherden der Krippe entgegen, Elefanten und Kamele begleiten Könige, Hirtinnen mit Kindern oder Instrumenten sitzen und stehen in Krippennähe. Die meisten Kund:innen kämen aus der Schweiz, exportiert

wird auch nach Deutschland und in die USA. «Viele kaufen unsere Krippenfiguren aus Tradition, Enkelinnen wollen zum Beispiel dieselbe Krippe, die das Grosi hatte», sagt Sylvia Hilpertshauer. Oft wird jedes Jahr eine Figur dazugekauft. «Für manche Familien gehört ein Besuch in unserem Laden daher zum Weihnachtsritual.»

Sylvia Stam

Erstpublikation im
«pfarrblatt» Bern 2022

Ein Modell seit 108 Jahren

Seit 1915 entstehen in der Bildhauerei Huggler in Brienz Holzfiguren. Eine Krippe wird bis heute nach den Modellen des Firmengründers Hans Huggler-Wyss geschnitzt. Darüber hinaus werden Trachtenfiguren, Tiere, Madonnen u. a. hergestellt. In der Firma sind elf Bildhauer:innen tätig.

huggler-holzbildhauerei.ch



Audiotipps



Matthias Schriefl kombiniert Jazz mit Kirchenglocken. Bild: Gerhard Richter

Perspektiven

Kirchenglocken spielen Jazz

Matthias Schriefl wuchs in einem Wallfahrtsort im Allgäu auf. Das Läuten der Glocken prägte seinen Alltag. Während des Lockdowns hatte der Jazztrompeter ein tiefgreifendes Glockenerlebnis. Er beschloss, für Kirchenglocken Jazzmusik zu schreiben.

Mo, 25.12., 08.30 und 18.30, Radio SRF2

Perspektiven

Christus für alle?

Der Basler Theologieprofessor Reinhold Bernhardt möchte von Christus so reden, dass dies in einer multireligiösen Welt verstanden wird, ohne dabei missionarisch zu sein. Die Redaktorin fragt auch bei nicht christlichen Menschen nach, ob das funktionieren kann.

So, 24.12., 08.30, Radio SRF2

Perspektiven

Forscherin sucht das Glück

Simone Harre wollte aus erster Hand hören, was Menschen glücklich macht, wie sie das Glück finden und was es konkret enthält. Deshalb hat sie zehn Jahre lang unterschiedlichste Menschen interviewt und ihre Geschichten aufgeschrieben. Die Suche hat auch die Forscherin selbst zum Glück geführt.

Mo, 1.1.2024, 08.30 und 19.03, Radio SRF2

Alle Beiträge auch als Podcast unter srf.ch/perspektiven

Friedenslicht aus Bethlehem

Reise via Amman statt Tel Aviv

Auch dieses Jahr wird das Friedenslicht aus Bethlehem nach Luzern kommen. Traditionellerweise entzündet ein österreichisches Kind das Friedenslicht in der Geburtskirche in Bethlehem. Infolge des Krieges war die Reise dieses Jahr nicht möglich. Stattdessen wurde das Licht von einem christlichen Mädchen aus Bethlehem angezündet, wie der österreichische Sender ORF meldet. Aufgrund des eingeschränkten Flugverkehrs nach Tel Aviv wurde das Licht nach Amman gebracht und von dort nach Österreich. Von Wien gelangt es über Zürich nach Luzern.

Ankunft am So, 17.12., ab 17.00, Europaplatz, Luzern



Ein Kind aus Bethlehem hat dieses Jahr das Friedenslicht in der Geburtsgrotte angezündet. Bild: ERK-BS/Eleni Kougionis

Katholische Landjugend

Über Gott, Kirche, Tanz und Filz

«Was nützt mir der Glaube eigentlich? Sollte man die Kirche abschaffen nach all den Missbrauchsfällen? Wie kann ich Glauben und Spiritualität im Alltag integrieren?» Über solche Fragen diskutiert die katholische Landjugend am «Quartenkurs» mit dem Jesuiten Martin Föhn. Darüber hinaus stehen ein Tanzkurs in Disco Swing und Jive, ein Filzworkshop, gemeinsames Musizieren und gemütliches Beisammensein auf dem Programm.

Mi, 27.12. bis So, 31.12., Schönstatt-Zentrum Quarten | Kosten: Fr. 380.– (Fr. 280.– für Menschen in Ausbildung) | Anmeldung: Erika von Euw, 079 574 12 01 | Infos: saklj.ch



Szene aus der Oper «Hänsel und Gretel» am Luzerner Theater. Bild: Ingo Hoehn

Ökumenischer Theatertagesdienst
Hänsel und Gretel, die Engel und das Gottvertrauen

Vierzehn Engel steigen in lichten Gewändern die Wolkentreppe hinab und stellen sich um die schlafenden Kinder. Diese Szene aus Humperdincks Märchenoper «Hänsel und Gretel» kommt im Grimm'schen Märchen nicht vor. In der Oper, die derzeit im Luzerner Theater gespielt wird, nimmt sie aber breiten Raum ein. «Fast könnte man meinen, es sei das Gottvertrauen, das Hänsel und Gretel aus den Fängen der Hexe rettet», heisst es im Programm des Theaters. Ein Thema, das sich gut für einen Theatertagesdienst eignet.

So, 17.12., 10.00, reformierte Matthäuskirche Luzern, Eintritt frei | Die Oper läuft noch bis am 6.1.2024 am Luzerner Theater | Details: luzernertheater.ch/haenselundgretel

Niklaus von Flüe, Dorothea Wyss
Friedenswanderung zum Ranft

In Erinnerung an das Stanser Verkommnis von 1481 lädt der «Förderverein Niklaus von Flüe und Dorothea Wyss» auch dieses Jahr am 22. Dezember zur Friedenswanderung ein. Draussen unterwegs sein, in Stille und im Gespräch, kurze Einkehr in einer Kapelle, nachdenken über Frieden und wie wir selbst Frieden stiften können – in Verbundenheit mit Bruder Klaus und seiner Frau Dorothea.

Fr, 22.12., 14.00, Dorfplatz Stans | Shuttlebus von Flüeli-Ranft bis Bahnhof Sachseln | mit Franz Enderli und Christoph Schmid | Teilnahme kostenlos | Anmeldung: 041 660 44 18, kontakt@bruderklaus.com



Die Abtei von Saint-Maurice führte bis 2020 auch ein Gymnasium mit Internat.

Bild: Cyril Néri/Abtei Saint-Maurice

Augustiner-Chorherren der Abtei Saint-Maurice

Missbrauchsvorwürfe gegen neun Chorherren

Die Walliser Abtei Saint-Maurice hat den Vatikan um einen Administrator gebeten. Dieser soll die Abtei vorübergehend leiten. Denn das Westschweizer Fernsehen RTS hatte Missbrauchsvorwürfe gegen neun Chorherren publik gemacht. Unter ihnen Prior Roland Jaquenoud, Stellvertreter ad interim von Abt Jean Scarcella, der

seinerseits wegen Missbrauchsvorwürfen sein Amt sistierte hat. Jaquenoud trat nach Bekanntwerden der Vorwürfe zurück. Fünf der Beschuldigten sind bereits tot. Die Abtei arbeitet zur Aufarbeitung der «alten und neuen» Fälle eng mit dem Kanton und der Justiz zusammen, hiess es an der Medienkonferenz Ende November.

Schweiz

Bistum Chur

Unterstützung für Bonnemain

Bischof Bonnemain hat vom Vatikan den Auftrag, gegen vier seiner Mit Bischöfe zu ermitteln. Dreien dieser Bischöfe wird Vertuschung von sexuellem Missbrauch vorgeworfen, einer wird der sexuellen Belästigung beschuldigt. Nun werden Bonnemain zwei juristische Fachpersonen zur Seite gestellt: Brigitte Tag, Professorin für Strafrecht und Strafprozessrecht an der Universität Zürich, und Pierre Cornu, Kantonsrichter in Neuenburg. Die Mitwirkung von zwei unabhängigen Fachpersonen sei für die Glaubwürdigkeit wesentlich, heisst es in der Mitteilung der Römisch-Katholischen Zentralkonferenz, welche hier als Auftraggeberin auftritt. Den Schlussbericht verantwortet Bonnemain allein.

Luzern

Kanton Luzern

Pfarr-Wahlrechte abgeben

Seit alters verfügt der Luzerner Regierungsrat über gewisse Wahlrechte bei der Besetzung von rund 20 Pfarrstellen. Aufgrund sozialer und religiöser Entwicklungen der letzten Jahre verzichtet die Regierung künftig weitgehend auf dieses päpstliche Privileg. Vier Wahlrechte verbleiben beim Kanton Luzern: Jene der Kollegiatstifte St. Michael in Beromünster und St. Leodegar in Luzern, der Jesuitenkirche Luzern und des Klosters St. Urban. Dies wegen der grossen kulturellen und historischen Bedeutung für den Kanton, meldet die SDA. In der Praxis bekommt heute die Regierung einen Vorschlag des Bistums, der im Einverständnis mit der jeweiligen Pfarrei und dem Kirchenrat entstanden ist.

Kleines Kirchenjahr

Adam, Eva und klein Jesus

Bei dem *Glöif* im Stall zu Bethlehem Jahr für Jahr gehen zwei leicht vergessen, die wir alle seit – buchstäblich – Urzeiten kennen und die an Heiligabend Namenstag feiern: Adam und Eva. Immerhin wäre der kleine Jesus ohne die beiden nicht das geworden, als was ihn sein Mami gebar und er für uns am Kreuz starb: als Mensch.

Nämlich gelten Adam und Eva symbolisch als die «biblischen Stammeltern des Menschengeschlechts», erklärt die Website namenstage.katholisch.de. Adam bedeute Mensch, «Mann aus Erde» auch und so «ein Sinnbild dafür, dass der Mensch aus Staub ist und zum Staub zurückkehrt». Eva heisst derweil «Lebensspenderin», «Mutter des Lebens».

Am 24. Dezember haben übrigens auch der heilige Erkenbert und Klostergründerin Adula Namenstag, weiss heiligenlexikon.de. Auch wenn heute niemand mehr so heisst: Klein Jesu hat für alle ein Lächeln übrig. *Dominik Thali*



Jesus mit Wuschelkopf: Marienstatue in der Remigiuskirche in Falera GR.

Bild: do

So ein Witz!

Die Grossmutter zur Enkelin: «Du darfst dir zu Weihnachten von mir ein schönes Buch wünschen!» – «Fein, dann wünsche ich mir dein Sparbuch.»



Die deutsch-palästinensische Künstlerin Halima Aziz gestaltete das Plakat zum Weltgebetstag 2024. Ihr wird vorgeworfen, sich auf die Seite des Hamas-Terrors gestellt zu haben. Weil die Vorwürfe «nicht ausgeräumt werden konnten», verwendet das deutsche WGT-Komitee das Plakat nicht mehr. Das Schweizer Komitee hat es bislang nicht zurückgezogen.

Bild: Halima Aziz/WGT

Weltgebetstag vom 1. März 2024 zu Palästina

Krieg im Nahen Osten – Herausforderung für Weltgebetstag

«Durch das Band des Friedens» lautet das Motto des Weltgebetstags (WGT) 2024. Die Liturgie stammt aus Palästina und stand bereits vor dem Angriff der Hamas auf Israel fest. Der Krieg im Nahen Osten fordert die WGT-Komitees nun heraus: Das deutsche Komitee überarbeitet derzeit die Liturgie und ordnet die darin enthaltenen Erfahrungsberichte von Palästinenserinnen neu ein, wie der Website zu entnehmen ist. Der Verkauf des Plakats wurde gestoppt, weil Vorwürfe gegen die Künstlerin, Hamas-freundlich zu sein, nicht ausgeräumt werden

konnten. So weit geht das Schweizer Komitee bislang nicht. Es mahnt jedoch zu einem achtsamen Umgang mit den Texten und mit Veranstaltungen. Auf der Website sind ein Aufruf des internationalen WGT-Komitees zum Waffenstillstand und die Erklärung des palästinensischen Komitees aufgeschaltet. «Wir sind in regem Austausch mit den Weltgebetstagskomitees aus Deutschland und Österreich», schreibt das Schweizer Komitee. Es rät dazu, die Website regelmässig zu konsultieren, «ob wir für die Feier am 1. März Änderungen vorschlagen».

Bistum Basel

Bischof Felix Gmür schreibt Brief an Luzerner Synode

In einem Brief gibt der Basler Bischof Felix Gmür seinem Unmut über den Beschluss der Luzerner Synode Ausdruck. Diese hatte in ihrer Herbstsession fünf Forderungen aufgestellt: die Schaffung einer unabhängigen Meldestelle, die Durchführung unabhängiger Untersuchungen, ein Verbot, Akten zu vernichten, die Öffnung der Archive des Nuntius sowie eine Änderung der homophoben Haltung und Sexualmoral. Sollte das Bistum diese nicht umsetzen, würde die zweite Hälfte des jährlichen Bistumsbeitrags im Herbst 2024 nicht ausbezahlt.

«Es befremdet mich, dass die Synode an mich Forderungen stellt, von denen man weiss, dass sie bereits erfüllt sind, die ich wegen mangelnder Zuständigkeit gar nicht erfüllen kann oder die ein Gegenstand von Verhandlungen mit Dritten sind», schreibt Gmür. An der Sexualmoral etwa könne er als Bischof von Basel nichts ändern. «Mein Vorgesetzter ist der Papst und sonst niemand.» Synodalratspräsidentin Annegreth Bienz und Synodenpräsident Benjamin Wigger haben den Brief zur Kenntnis genommen, wie kath.ch meldet.

Was mich bewegt

Hoffnung nach Bethlehem – Hoffnung aus Bethlehem

Im Oktober stand in meiner Agenda ein freudvolles Ereignis. Zum 70-jährigen Bestehen des Caritas Baby Hospital sollte ich mit



Bild: Bistum Basel

Erzbischof Stephan Burger nach Bethlehem reisen. Wir wollten mit den Menschen vor Ort das Bestehen dieses für so viele Kinder und Familien Hoffnung und Leben spendenden Spitals feiern. Die Reise mussten wir wegen des Krieges absagen.

Seither befindet sich das Heilige Land im Ausnahmezustand. Das unvorstellbare Elend setzt mir zu. Leiden, Sterben, Tod, Gewalt, Grausamkeiten, Verzweiflung, Flucht, unendliche Trauer, Wut, Hass. Wie weiter in diesen dunklen Stunden?

Dieser Tage erreicht uns, so Gott will, das Friedenslicht aus Bethlehem. Eine kleine, vom Auslöschen bedrohte Flamme der Hoffnung, die in der Geburtskapelle in Bethlehem von einem Kind angezündet wurde und ihren Weg bis zu uns findet. Das Licht von Bethlehem verbindet uns mit den Menschen vor Ort. Ebenso wichtig wie Politik, Hilfspakete, Spenden und Engagement für den Frieden sind das verbindende Gebet und die daraus keimende Hoffnung.

Komm Heiland, bringe dieser Welt den Frieden!

Felix Gmür,
Bischof von Basel

Erfahrungen an der Weltbischofssynode in Rom

Kleine, aber wichtige Schritte

Im Oktober fand in Rom die Bischofssynode statt. Bischof Felix Gmür und Helena Jeppesen-Spuhler vertraten dort die Schweiz. In Aarau sprachen sie über ihre Erfahrungen.

Resultate konnten der Basler Bischof Felix Gmür und Helena Jeppesen-Spuhler, Fastenaktion, an diesem Novemberabend in Aarau keine präsentieren. Die Bischofssynode sollte dem gegenseitigen Zuhören dienen, dem Austausch über brennende Fragen in den einzelnen Ländern, dem gemeinsamen Vorwärtsgen.

Jeppesen und Gmür, die die Schweiz in Rom vertreten hatten, machten klar, dass genau dieses gegenseitige Zuhören, das Einbeziehen aller, ein gewaltiger Entwicklungsschritt für die katholische Kirche sei.

«Für mich überraschend war das freie Wort. Niemand musste Angst haben, was er oder sie sagt», erzählte Bischof Gmür und ergänzte: «Es gab keine Kommentare zu den einzelnen Voten, nur Zuhören und Setzenlassen. Das hat die Toleranz gefördert.»

Mitsprache auf allen Ebenen

Helena Jeppesen-Spuhler war eine von 54 Frauen, die erstmals in der Geschichte an einer Bischofssynode mitreden und abstimmen durften. Sie bekräftigte: «Der wichtigste Beschluss dieser Synode ist, dass die katholische Kirche auf synodal umgebaut wird. Mitsprache auf allen Ebenen wird möglich. Da müssen wir nicht auf Rom warten. Wir können unsere Kirche hier so gestalten, dass sie funktioniert.»

Die Diskussion zur Rolle der Frau sei einer der stärksten Momente der Synode gewesen, in dem sie die heilige Geistkraft gespürt habe: «Es gab Kardinäle, die sagten, sie schämten sich,



Bischof Felix Gmür und Helena Jeppesen-Spuhler sahen an der Weltsynode in Rom kleine Schritte der Veränderung.

Bilder: Roger Wehrli

dass nicht die Hälfte der Synode aus Frauen bestehe.» Die Zuhörer:innen in Aarau beschäftigte allerdings vielmehr die fehlende Ausstrahlung und Lebendigkeit der Kirche, wie ihre Wortmeldungen zeigten. Bischof Felix Gmür sagte dazu: «Unser Christentum muss nach aussen wirken. Egal, wie wir innen funktionieren.» Er erzählte von seinem Sitznachbarn an der Synode in Rom, Luca, einem Aktivist, der Flüchtlinge aus dem Mittelmeer rettet: «Er leistet einen vollwertigen Einsatz für das Reich Gottes und hat nichts mit den Strukturen der Kirche zu tun.»

Frauendiakoniat realistisch

Die Zuhörer:innen, die «Ergebnisse statt fromme Worte» sehen wollten, konnten sich daran festhalten, dass sich sowohl Jeppesen als auch Gmür überzeugt zeigten, dass dezentrale Lösungen für brennende Fragen gefunden werden können. «Das Diakoniat der Frau scheint mir realistisch,

den Zugang zu allen Ämtern müssen wir am zweiten Teil der Weltsynode diskutieren», so Jeppesen-Spuhler. Diese findet im Herbst 2024 statt. Bischof Felix Gmür fragte: «Wie kann das Christentum Sauerteig sein in dieser Welt? Ein Weg für mich ist, dass die Pfarrei wahrgenommen wird als Gruppe von Menschen, die für andere da ist. Dafür brauchen wir Diakoninnen, um im Namen Gottes offiziell für andere da zu sein. Dass es in Zukunft Diakoninnen gibt, dafür setze ich mich persönlich ein.»

Mit Frauen vernetzt

Helena Jeppesen-Spuhler hat sich während des Monats in Rom mit anderen Frauen vernetzt, sich mit Bischöfen und Kardinälen ausgetauscht, zugehört, gesprochen und unermüdlich gearbeitet. Sie sagte: «Wir haben kleine Schritte erkämpft, die wichtig sind.»

Marie-Christine Andres, Aargauer Pfarreiblatt «Horizonte»

Ganzer Beitrag auf pfarreiblatt.ch

Weihnatskollekte für das Kinderspital Bethlehem

Asers Weg zurück ins Leben

Aser (2) hat schweres Asthma. Nach einem besonders heftigen Anfall ist er zwei Wochen auf der Intensivstation. Die Behandlung im Kinderspital gibt seinen Eltern Hoffnung.

Aser mag keine Spritze. Schluchzend greift er seinem Vater in den Bart. Der zweijähriger Bub versteht nicht, dass die monatliche Kortison-Injektion lebensnotwendig ist. Einen derart schweren Fall von Asthma habe er noch nie erlebt, sagt Dr. Ra'fat Allawi, der einzige pädiatrische Pneumologe in Palästina. Antihistamin-Spray und Sauerstoffmaske reichten da nicht aus. Nur mit einer zehnfach erhöhten Kortison-Dosis lasse sich Asers extreme Reaktion auf alles, was sein Körper als fremd erkennt – Gras, Smog, Mückenstich – unter Kontrolle bringen.

«Ein heikler Eingriff»

Eine solch hohe Dosis wird nur in Ausnahmefällen verabreicht. Jedoch nahmen Ärzte und Eltern dies in Kauf, denn es zählt einzig, dass Aser lebt, und

Betreuung trotz Krieg

Die Kinderhilfe Bethlehem mit Sitz in Luzern betreibt das Kinderspital im Westjordanland. Zehntausende Kinder werden dort jährlich behandelt, unabhängig von Herkunft und Religion. Infolge des Krieges ist der uneingeschränkte Zugang zum Kinderspital für die Patient:innen und Mitarbeitenden nicht mehr gewährt. Das Spital versucht mit einer Hotline und durch direkte Kontaktaufnahme die medizinische Betreuung zu garantieren.

Kollekte in den Weihnachtsgottesdiensten zugunsten der Kinderhilfe Bethlehem



Die regelmässige Kortison-Behandlung im Spital bleibt dem asthmakranken Aser (2 Jahre) nicht erspart.

Bild: Meinrad Schade

das meist recht vergnügt. Er hat ein unwiderstehliches Lachen, das für sein Alter erstaunlich rau klingt. Vermutlich eine Folge der langen Zeit, in der er künstlich beatmet werden musste. Just an seinem ersten Geburtstag hatte sich die reaktive Atemwegserkrankung akut verschlimmert. Der Junge musste umgehend intubiert werden. «Die Entscheidung, ihn maschinell zu beatmen, war nicht leicht. Für ein Kleinkind ist dies ein massiver und heikler Eingriff», erinnert sich Dr. Ra'fat, wie ihn alle im Kinderspital Bethlehem nennen. «Aber sonst wäre er gestorben.»

Normales Leben möglich

Auch so war es ein langer Kampf um Leben und Tod. Jene 17 Tage, die Aser als fiebriges Bündel auf der Intensivstation lag, stand seine Mutter Rawan in der Mütterabteilung des Kinderspitals gleich nebenan durch. Für sie ein Trost. «Ich musste nur die Tür öffnen und war meinem Sohn nahe.»

Nach zwei Wochen trat endlich Besserung ein. «Es schien wie ein Wunder»,

berichtet Dr. Ra'fat. Ein Wunder, das freilich nicht vom Himmel fiel, sondern viel mit der Ausstattung des Kinderspitals, der Expertise und dem Teamgeist des Personals zu tun hat. Wenn Asers Zustand sich weiter stabilisiert, hofft der Arzt, das Kortison im nächsten Jahr absenken zu können. Zumal die Steroide, die sein Immunsystem ruhigstellen, gleichzeitig aggressives Verhalten begünstigen. Manchmal leidet darunter auch Asers Zwillingbruder Adam, ein gesunder, aufgeweckter Junge. Ohnehin dreht sich das Familienleben um Asers Krankheit.

Aser braucht mindestens zweimal täglich den Asthma-Spray und viermal die Sauerstoffmaske. Selbst in der Nacht kontrollieren die Eltern den Oxygen-Gehalt in seinem Blut. Doch Dr. Ra'fats Prognose macht ihnen Mut. «Leicht wird es nicht», stellt er fest. Inhalationsmittel werde Aser auch als Erwachsener brauchen. «Aber er wird ein normales Leben führen können.»

Inge Günther,

Kinderhilfe Bethlehem

Worte auf den Weg



Entstehung einer Figur in der Holzbildhauerei Huggler, Brienz.

Bild: Pia Neuenschwander

Schnitze das Leben aus dem Holz,
das du hast.

Leo Tolstoi (1828–1910), russischer Schriftsteller
